

Sieben Marathons auf sieben Kontinenten

Freizeitsportler Wilfried Seehafer hat sein ungewöhnliches Ziel erreicht / Spaß am Laufen steht im Vordergrund

Durch Wüstensand, über Eis und an den steilen Hängen des Mount Everest ist Wilfried Seehafer gelaufen. Keine Temperatur war ihm zu heiß oder zu kalt auf dem Weg zu seinem selbst gesteckten Ziel, einen Marathon auf allen sieben Kontinenten zu absolvieren. Nun ist der 58 Jahre alte Jurist aus Australien zurückgekehrt. Das war der letzte Kontinent, der ihm noch fehlte.

VON KARINA SKWIRBLIES

Bremen. Wilfried Seehafer hat sein Ziel erreicht: Er ist auf allen sieben Erdteilen einen Marathon gelaufen. Der Bremer Extremstreckenläufer lief die 42,195 Kilometer-Distanz in mehreren Städten Europas, in der Sahara in Algerien, über den Baikalsee in Sibirien, am Mount Everest, am Yukon River in Kanada, in Rio de Janeiro, in der Antarktis und nun in Australien. Über Schnee und Eis, durch heißen Wüstensand, tropische Wälder und über die steilen Hänge des Mount Everest trugen ihn seine Füße. Dabei scheute der Jurist weder lange Anreisen noch aufwendige Vorbereitungen.

Jetzt ist Wilfried Seehafer wieder zurückgekehrt von seinem Lauf in Australien. Es war der letzte bei seinem Ziel, bis zu seinem 60. Geburtstag einen Marathon auf allen sieben Kontinenten zu absolvieren. Dies hat er nun früher geschafft als geplant: Wilfried Seehafer ist erst 58 Jahre alt.

Bremen-Marathon war der Anfang

Begonnen hat die Leidenschaft des gelernten Schiffbauingenieurs und Juristen im Jahr 2005 in Bremen. „Damals habe ich zum ersten Mal am Bremen-Marathon teilgenommen“, erzählt Wilfried Seehafer. Ausdauer und Abenteuerlust waren ihm schon damals nicht fremd. Mit dem Motorrad war er zuvor in der Wüste Gobi, auf der höchsten Passstraße der Welt im Himalaja und in der Sahara unterwegs. „Du spinnst“, hätten seine Töchter seine abenteuerliche Motorradreisen kommentiert. „Jetzt haben sie sich daran gewöhnt“, sagt Seehafer.

Nach Läufen in Bremen und anderen europäischen Städten wagte sich der Jurist 2008 nach Afrika: „Der Lauf in der Sahara



Erschöpft, aber glücklich am Ziel angekommen: Wilfried Seehafer nach seinem Marathon-Lauf in Australien.

FOTO: SEEHAFER

war mein zehnter Marathon.“ Ein Jahr später folgte der Lauf über den zugefrorenen Baikalsee in Sibirien, dann der Mitternachtsmarathon in Tromsø, und 2010 lief Seehafer die 41,195 Kilometer in zehn Stunden an den Hängen des Mount Everest, bergauf und bergab über Gletscher, Geröllfelder, Eis und Schnee.

Obwohl dies seine bislang härteste Herausforderung war, kam ihm damals die Idee, auf allen sieben Kontinenten den Marathon zu wagen. „Ich habe unterwegs

Leute getroffen, die das schon gemacht hatten“, berichtet Seehafer. „Und wenn man schon auf drei Kontinenten gelaufen ist, kann man auch gleich alle sieben machen.“ 2011 absolvierte er mit Kanada und Brasilien zwei Kontinente, in diesem Jahr folgten mit der Antarktis und Australien die beiden letzten.

Beim Marathon in Australien erlebte Wilfried Seehafer etwas, das er bis dahin noch nie gesehen hatte: eine totale Sonnenfinsternis. „Wir sind morgens in Port Douglas

an der Ostküste gestartet. Dann kam die totale Sonnenfinsternis. Es wurde deutlich dunkler und kühler, eine ganz andere Stimmung plötzlich, wie in der Dämmerung.“ Die Sonnenfinsternis habe jedoch nicht so viele Läufer nach Australien gelockt, wie die Veranstalter erwartet hatten. „Sie haben mit 3000 Teilnehmern gerechnet, aber es sind nur 280 Leute gekommen. Vielleicht haben sie sich von den Temperaturen abschrecken lassen, es war schließlich ein Tropenlauf.“

Bereits am frühen Morgen herrschten 27 Grad. Der Solar Eclipse Marathon startete am Meer und führte gleich aus der Stadt heraus ins Landesinnere. Die Strecke verlief durch Zuckerrohrfelder und durch einen Nationalpark. „Es ging bei tropischen Temperaturen durch den Regenwald“, berichtet Seehafer. Trampelpfade führten durch das dichte Grün. Lianen, Luftwurzeln und Peddigrohrgewächse bis zu 700 Metern Länge begleiteten den Weg.

Hauptsache ankommen

Anstrengend sei vor allem die Bewältigung von 400 Höhenmetern auf einer Strecke von zwei Kilometern gewesen. Am Ende des Laufs habe er sein Tempo gedrosselt: „Ich habe noch keinen Lauf abgebrochen. Es ist besser anzukommen, als schneller zu laufen.“ Nach einer Zeit von rund sechseinhalb Stunden ist Wilfried Seehafer im Ziel eingetroffen.

Nach dem Marathon nutzte der Jurist seinen Urlaub noch für eine Motorradtour durch Australien. „Wir sind von Norden nach Süden gefahren, über 4800 Kilometer. Die Entfernungen in Australien sind gigantisch. Ebenso die Lkw. Es gibt Roadtrains, die 40 bis 50 Meter lang sind und mit vier Anhängern unterwegs sind.“

Jetzt möchte der Extremsportler noch längere Distanzen bewältigen. „Ich bin gut im Training, da läuft man dann einfach weiter. Es ist nicht mehr notwendig, wochenlang vorher zu trainieren.“ Einen 100-Kilometer-Lauf hat er im Sommer in Biel bereits absolviert. Sein nächstes Ziel ist der Marathon Desables. Er führt sechs Tage lang durch Marokko, 250 Kilometer auf dem Weg durch die Wüste. Die Verpflegung muss jeder Teilnehmer selbst tragen. „Man bekommt nur 10,5 Liter Wasser pro Tag. Der Schlafsack, das Essen und was ich sonst brauche, kommt in einen Rucksack auf den Rücken.“

Trotz der langen Strecken betrachtet sich Wilfried Seehafer als Spaßläufer. „Mir tun die Leute leid, die das vermissen sehen“, erklärt er. „Das Schöne sind die neuen, totalen Naturerlebnisse und das Körperempfinden. Vieles ist auch mentales Training. Man muss an sich selbst glauben und den eigenen Kräften vertrauen.“

BREMISCHES VOR 50 JAHREN

Wenigstens zwei Wochen

VON ERIKA THIES

Ungewöhnlich viele Bremer Autofahrer haben über Weihnachten zu tief ins Glas gesehen. Von Sonnabend bis Mittwoch sind in der Hansestadt von der Polizei deshalb 60 Führerscheine eingezogen worden. Wie Polizeirat Ernst Steffen als Leiter der Verkehrspolizei gestern erklärte, müssen die meisten dieser Autofahrer mit einer Haftstrafe von wenigstens zwei Wochen und einem Führerscheinentzug von mindestens sechs Monaten rechnen. Die Gerichte seien bei Trunkenheit am Steuer nur noch selten bereit, Haftstrafen in Wochenendarresten aufzuteilen oder den Führerschein vorzeitig zurückzugeben, selbst wenn es nicht zu einem Unfall gekommen ist...“ (28. Dezember 1962)

„Kurz vor Neujahr steht der Bagger ‚Reina Fabiola‘ etwa zweihundert Meter vor der ehemaligen Gaststätte ‚Weserblick‘ in Seehausen, wo der Wirt Hinrich Mester vor Jahresfrist noch jeden Sonntag seine Fröhschoppengäste beisammen hatte. Der Bürgermeister kam, der Zimmermeister, der Bäcker, die Bauern – alles Männer, die jetzt Sonntag früh zu Hause bleiben. In Seehausen gibt es kein Gasthaus mehr. Es ist ebenso abgerissen worden wie das Haus des Zimmermeisters und das des Bürgermeisters, der als erster das ruhige Fleckchen Erde dicht an der Weser verließ, das jetzt Meter für Meter weggebaggert wird – hier entsteht der Hauptkanal zu den neuen Häfen am linken Weserufer. Der Abbruch der Häuser ist das Werk von Stunden. Kaum daß die Bewohner ausgezogen sind, fahren die Planieraupen vor. Den Schieber wie einen Schild vorgestreckt, so rennen sie gegen das Mauerwerk an...“ (29. Dezember 1962)

„Auf dem Lehesterfeld östlich des ‚langen Jammers‘ ist ein neues Wohngebiet im Entstehen, das insgesamt 2500 bis 3000 Wohnungen umfassen wird. Etwa ein Drittel

des Komplexes hat die ‚Bremer Union‘ in den vergangenen beiden Jahren teils bereits fertiggestellt, teils in Angriff genommen. Mit einem weiteren Abschnitt will man unter Beteiligung der ‚Gewoba‘ und der ‚Treuhand‘ im Laufe dieses Jahres beginnen. Die beiden Ortsteile Borgfeld und Horn-Lehe werden durch das neue Wohngebiet zusammenwachsen. Während im ersten Abschnitt 493 Einfamilienhäuser und 356 Mietwohnungen errichtet wurden, das Schwergewicht also bei den Einfamilienhäusern lag, wird sich bei den weiteren Bauten das Gewicht zu den Mietwohnungen verschieben. Von den etwa 1000 Wohnungen, die auf die ‚Bremer Union‘ entfallen, werden etwa drei Viertel in Mietshäusern und ein Viertel in Eigenheimen liegen...“ (2. Januar 1963)

„Ein alter Kleiderschrank, der nach notarieller Feststellung, ohne Wert‘ war, erwies sich jetzt im Nachlaß eines Bremer Kaufmanns als ganz besonders wertvolles Erbstück. Rein äußerlich war ihm das nicht anzusehen gewesen, weil das Geheimnis seines Wertes in seinem Inneren verborgen war. Zu seinen Lebzeiten hatte der zur Freimarktszeit gestorbene Kaufmann nämlich 24 000 Mark bares Geld und fünf Sparkassenbücher mit einem Guthaben von rund 92 000 Mark so geschickt in dem alten Möbel versteckt, daß erst der nicht gerade zimperlich ausgeführte Transport den Geldsegen an den Tag brachte. Finder waren der Maurer Alfred Döhning und der Bürgermeister von Oyten, Hinrich Lübke, der den Schrank in einer Werkswohnung für sieben bei ihm beschäftigte türkische Bauarbeiter aufstellen lassen wollte. ‚Ist das richtiges Geld?‘ fragte der Maurer seinen Chef. Bürgermeister Lübke brauchte nur einen Blick, um gleich die richtige Antwort zu geben: ‚Ja, das sind D-Mark, das Geld ist echt!‘ Vor Zeugen zählte er dann das Geld. Ein Bündel mit 20 000 Mark, eins mit 4000 Mark!...“ (3. Januar 1963)



Eislauf – hier in der Neuen Vahr. Auf der Hamme hat der Bremer Eisverein zur Jahreswende 1962/63 sogar eine zehn Kilometer lange Strecke geräumt – von Ritterhude bis Neu-Helgoland. FOTO: LOHRISCH-ACHILLES

ANZEIGE



Neu: Jetzt bequem von Tür zu Tür. Die BahnCard mit City-Ticket.



Wer Zug fährt, kommt jetzt auch bequem zum Bahnhof: mit U- und S-Bahn, Tram und Bus.

Mit der BahnCard mit City-Ticket jetzt den öffentlichen Nahverkehr in 120 Städten nicht nur am Ziel, sondern auch zum Startbahnhof nutzen. Bei allen Fernverkehrsfahrten über 100 km. Eine komfortable Tür-zu-Tür-Mobilität. Mehr Infos überall, wo es Fahrkarten gibt und auf www.bahn.de.

Die Bahn macht mobil.